

# Arbeit ist mehr wert

## Diakonie-Mitarbeiter fordern gerechte Entlohnung

► Arbeit in sozialen Bereichen wird von Gesellschaft, Politik und Kostenträgern nicht genügend Wertschätzung entgegengebracht. Darin waren sich gestern Vormittag mehr als 60 Mitarbeiter aus Einrichtungen des Diakonischen Werkes der Landeskirche mit Landesdiakoniefarrer Gordon Emrich einig.

In einem Demonstrationzug vom Festplatz über die Hauptstraße zur Kundgebung auf dem Gelände des Diakonischen Werkes forderten die Demonstranten plakativ und lautstark „acht Prozent mehr“ und damit einen gerechteren Lohn für ihre Arbeit.

Arbeit in der Alten-, Kranken-, Behindertenpflege sowie im Erziehungsbereich sei „viel mehr wert, als unsere diakonischen Arbeitgeber bezahlen wollen oder können“, erklärte Rainer Wenzel, Vorsitzender des Gesamtausschusses der Mitarbeitervertretungen von Einrichtungen im Bereich Diakonisches Werk Pfalz und Mitarbeitervertreter der Diakonissenanstalt. Das könnten Politiker wissen, „haben es einmal gewusst“ oder merkten es erst, „wenn es zu spät ist“, kritisierte er die Entscheidungsträger und gab seiner „maßlosen Verärgerung“ über „unsere gegenwärtig wertlose Gesellschaft“ Ausdruck.

Eindringlich appellierte er an die betroffenen pfälzischen Arbeitgeber, die Forderung der Kranken- und Altenpfleger, Erzieher, Techniker, Köche, Reinigungs- und Wäschereikräfte nach gerechter Entlohnung zu unterstützen. In diesem Zusammenhang wies er auf „weit mehr als 200 Unterschriften“ von Mitarbeitern hin, die aus „Dienstplangründen“ nicht persönlich zur Kundgebung erschienen waren sowie auf Solidaritätsschreiben der Mitarbeitervertretung der Stadt Speyer und des Speyerer DGB-Ortskartells.

Caritas und Diakonie forderte Wenzel auf, sich „gemeinsam dafür einzusetzen, dass soziale Arbeit Geld kostet“ und mit den Mitarbeitervertretern



Zug vom Festplatz zum Diakonischen Werk: Die Mitarbeiter wollen ein Zeichen setzen. —FOTO:LENZ

für dieses Ziel zu kämpfen.

Von einem „Scheinmarkt“ sprach Emrich, in dem „Kostensätze kontinuierlich nach unten korrigiert würden“. Sollte sich die Preisspirale noch weiter nach unten bewegen, „müssen wir auf die Straße gehen“, bestätigte er die Argumente der Demonstranten. Es könne nicht sein, dass sich die Arbeitnehmer in unteren und mittleren Gehaltsstufen „irgendwann unterhalb der Armutsgrenze“ bewegten, stellte Emrich fest. „Eine Stunde Pflege ist inzwischen billiger als eine Stunde Autowartung.“ Er sah allerdings in der aktuellen Mindestlohndebatte nicht den adäquaten Weg zu einer gerechten Entlohnung für alle. Grundsätzlich unterstütze er die Forderung der Demonstranten und könne sie komplett nachvollziehen, betonte Emrich. (kya)